

***In Gottes Geist
"einer für alle und alle für einen"
dasein***

Evangelische Kirchengemeinde Roßdorf
Sonntag, den 17.März 2013

Predigt-Text aus Johannes 11, 47-53

- Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer den Hohen Rat und sprachen: „Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen.
- Lassen wir ihn so, dann werden sie alle an ihn glauben, und dann kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute.“
- Einer aber von ihnen, Kaiphas, der in dem Jahr Hoherpriester war, sprach zu ihnen: „Ihr wißt nichts:
- Ihr bedenkt auch nicht: Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als daß das ganze Volk verderbe.“
- Das sagte er aber nicht von sich aus, sondern weil er in dem Jahr Hoherpriester war, weissagte er. Denn Jesus sollte sterben für das Volk,
- Und nicht für das Volk allein, sondern auch, um die verstreuten Kinder Gottes zusammenzubringen.
- Von dem Tage an war es für sie beschlossen, daß sie ihn töteten.

Liebe Gemeinde!

Ich finde das schon ziemlich krass - ein Gegensatz, wie er widersprüchlicher kaum sein kann! Vorhin erst haben wir in der Taufe das Geschenk des Lebens gefeiert, voller Freude und Dankbarkeit (sogar ganz persönlich, mein Enkelchen Adrian), und nun beschert uns der Predigttext des heutigen Sonntags ein regelrechtes Mordkomplott: „*Von dem Tage an war es für sie beschlossen, daß sie ihn töteten*“.

Krass! Mehr noch: gefährlich! Denn dieser Text hat eine üble, sprich, antisemitische Wirkungsgeschichte. Aus dem Beschluß des Hohen Rats zur Tötung Jesu ist in der christlichen Kirche recht bald eine Kollektivschuld *der* Juden konstruiert worden mit der Folge einer jahrhundertelangen Diskriminierung, Unterdrückung und Verfolgung jüdischer Minderheiten, und hat letztendlich eine Haßlawine losgetreten, die im unfäßbaren Holocaust des Nationalsozialismus gipfelte und in den Konzentrationslagern Millionen jüdischer Kinder, Frauen und Männer das Leben gekostet hat.

Meine Frau war dieser Tage mit einer Schülergruppe aus Aschaffenburg in der heutigen KZ-Gedenkstätte Dachau. Der Besuch hat bei den Jugendlichen wohl große Betroffenheit und Nachdenklichkeit ausgelöst - und das ist gut so. Denn auf dem Hintergrund eines Wortes von BERT BRECHT: „*Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch*“, darf unser Engagement gegen das Vergessen nicht erlahmen und nie nachlassen - das ist und bleibt unsere geschichtliche und insbesondere auch christliche Verantwortung über die Generationen hinweg.

„Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch“. In meiner Eigenschaft als Polizeipfarrer habe ich einmal eine NPD-Demo von Rechtsradikalen in Südhessen begleitet und bin in deren Zug mitgelaufen.

Das war gespenstisch. Denn hier hörte ich *life* Originaltöne von glatzköpfigen Gestalten, die sich deutlich unterschieden von der offiziell nach außen hin vertretenen Partei-Linie. Auf dem mitgeführten Transparent stand „Gegen System und Kapital - unser Kampf ist national“, und ähnlich klang die geschickterweise sich halbwegs in legalen Grenzen bewegende Lautsprecher-Propaganda.

Aber als wir an einem Haus vorbeikamen, aus dessen Fenstern südländisch ausschauende Bewohner mit offensichtlichem Migrationshintergrund nach unten auf die Straße blickten - wie die sich gefühlt haben mögen, kann man sich vorstellen - hörte ich vor mir eine haßerfüllte Stimme zischen: „Euch kriegen wir auch noch!“ Da lief es mir kalt den Rücken runter, aus heutiger Sicht noch umso mehr im Blick auf die zehnfache Mordserie der rechtsextremen Zwickauer Terrorzelle „NSU“ (Nationalsozialistischer Untergrund). - „Euch kriegen wir auch noch!“, denn: „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch“.

Deshalb - ich wiederhole mich - darf unser Engagement gegen das Vergessen nicht erlahmen und nie nachlassen - das ist und bleibt unsere geschichtliche und insbesondere auch christliche Verantwortung über die Generationen hinweg.

Und ganz persönlich gesprochen: Euer (unser) Adrian sollte bereits im Elternhaus entsprechend aufgeklärt und erzogen werden, **1.** daß er einst nicht zu den - leider vielen - Jugendlichen gehört, die keine Ahnung und kein Geschichtsbewußtsein mehr haben, und **2.** daß er genügend Rückgrat hat, um einschlägigen Verführungen in Clique, Schule, Musikszene (Rechtsrock) oder Internet zu widerstehen.

Genug davon. Unser Bibeltext, so schwierig er ist, enthält mitten im Mordkomplott - positiv gewendet - eine interessante Passage: „*Es ist besser für Euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als daß das ganze Volk verderbe*“.

Positiv gewendet ist dieser Satz quasi der Urahn des bekannten Sprichworts: „Einer für alle - alle für einen“.

Eine Musikgruppe namens „Die Flippers“ - mir bis dato völlig unbekannt, aber dank GOOGLE lernt man ja ständig dazu - hat einen Song darüber geschrieben:

*Ich ruf' an bei Nacht und Du gehst ran,
dafür sind Freunde da.
Hörst Dir stundenlang meinen Kummer an,
dafür sind Freunde da.
Wenn Du mal in der Patsche steckst
und einer hilft Dir raus
ohne Wenn und Aber,
so sieht Freundschaft aus.*

Und dann bringts der Refrain auf den Punkt:

*Einer für alle und alle für einen,
oft bei Regen und Wind,
das Gefühl, daß nichts uns jemals
auseinander bringt.*

*Einer für alle und alle für einen,
wir sind niemals allein,
seit mehr als vierzig Jahr'n,
so muß Freundschaft sein.*

Da klicke ich doch glatt auf den „Gefällt mir-Button“. Denn dieser Text einer weltlichen Musikgruppe entspricht der biblischen Botschaft, unseren *Nächsten zu lieben wie uns selbst*, oder - in einer Mischung aus weltlich und christlich - dem Wahlspruch der Feuerwehr: „*Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr*“.

„Einer für alle - alle für einen“: gefällt mir! Zumal in unserer Gesellschaft ja auch ganz andere Töne zu hören sind nach dem Motto: „Jedem das Seine, mir das meiste“ - was spätestens dort unredlich und unethisch ist, wo dieses „meiste“ mit schamloser Rücksichtslosigkeit und knallhartem Ellbogegebrauch erworben wird.

Dazu zählen nicht zuletzt die sogenannten „Boni“ raffgieriger Banker und Manager. Zwar ist, wie es im Lukas-Evangelium so schön heißt, „*der Arbeiter seines Lohnes wert*“¹, aber es gibt Grenzen des Anstands, oder anders ausgedrückt, gibt es Ansprüche und Forderungen, die schlicht sittenwidrig sind und jeden Rahmen sprengen - erst recht, wenn immer mehr Menschen in die Schuldenfalle geraten bzw. auf den Sozialstaat angewiesen sind, weil ihrer Hände (Knochen)Arbeit nicht ausreicht, ihre Familien zu ernähren.

Kann ich nur hoffen, daß die Schweizer Volksabstimmung gegen überzogene Managergehälter einerseits und die Absicht der EU, eine Obergrenze für Bonuszahlungen in Banken einzuführen andererseits, von Erfolg gekrönt sind und vielleicht sogar einen Prozeß der Einsicht und des Umdenkens in Gang setzen im Sinne einer Mitverantwortung und eines sozialen Gewissens der Reichen und Mächtigen für die Allgemeinheit: „Einer für alle - alle für einen“.

Für meinen letzten Predigtgedanken variiere ich diese Redensart um eine Nuance, nämlich (aufgepaßt!): „Einer vor allen - alle vor einem“.

Klingt komisch, zugegeben, ein bißchen künstlich, aber worauf ich damit hinaus will, ist mir wichtig: auf den **PC** (Computer) und seine enorme Saugkraft, Menschen - insbesondere Jugendliche - vor den Bildschirm zu kriegen, ja, regelrecht davor zu bannen.

„Einer vor allen - alle vor einem“. Neulich habe ich auf einer Veranstaltung der SPARKASSE DIEBURG einen ebenso spannenden wie aufrüttelnden Vortrag zum Thema „Digitale Demenz“ gehört. Professor Manfred Spitzer, gebürtig aus Lengfeld und als Ärztlicher Direktor an der Psychiatrischen Universitätsklinik Ulm tätig, belegte mit wissenschaftlichen Forschungsergebnissen, daß Kinder und Jugendliche, die täglich bis zu zehn und mehr Stunden

¹ Lukas 10,7

vor dem PC verbringen, irreparable hirnorganische Schädigungen davontragen - deshalb der Titel „Digitale Demenz“.

Fazit des Vortragsabends: Digitale Medien, im zarten Kindesalter im Übermaß genossen, machen süchtig, schaden langfristig dem Körper und vor allem dem Geist: das Gedächtnis läßt nach, die Lernfähigkeit wird drastisch vermindert.

Hinzu kommen alarmierende Folgen auf der sozialen Ebene. Z.B. wenn der PC als Medium für gewaltverherrlichende Spiele benutzt wird oder den Zugang zu gewissen Internet-Chatrooms öffnet, durch deren sexuelle oder anderweitige Verführung schon viele junge Menschen ins Verderben, ja, in den Tod gerissen worden sind.

Das gehört nicht ins Kinderzimmer - es gehört überhaupt nirgendwo hin! - und sollte ich jemals Klein-Adrian dabei erwischen, wird ein großväterliches Donnerwetter über ihn hereinbrechen, und über seine Eltern gleichermaßen. Doch damit das gar nicht erst passieren kann, habe ich ein Buch-Exemplar der „Digitalen Demenz“ erstanden und vom Autor persönlich signieren lassen: das überreiche ich Adrians Eltern gleich.

Nur der Vollständigkeit halber und um nicht mißverstanden zu werden: ich habe diese Predigt am PC geschrieben. Ich habe dazu das Internet benutzt. Ich habe dafür gegoogelt. Ich habe zwischendurch in schöpferischen Pausen sogar ein bei Windows mitgeliefertes Kartenspielchen (Freecell) gespielt.

Soll heißen: ich schütte das Kind nicht mit dem Bade aus und führe keinen moralischen, gar religiös verbrämten Feldzug gegen *das* Internet und *den* PC. Wie so oft im Leben, kommt es auf das rechte Maß an: in kleinen Dosen genossen, ist es Medizin, in großen Mengen ist es Gift.

Ich fasse zusammen. Wir wollen kein Gift: weder das des Antisemitismus und Rechtsradikalismus, noch das einer raffgierigen Boni-Mentalität, noch das einer krank- und kaputtmachenden Abhängigkeit von PC und digitalen Medien.

Wir wollen kein Gift - wir wollen Medizin: Gottes gutes Wort, in dessen Geist wir „einer für alle und alle für einen“ respektvoll und verantwortlich miteinander leben und füreinander da sind. Amen.